

Imposantes Klang-Gebet

Tübinger Orgelsommer Der Deutsch-Deutsche Kammerchor sang in der Tübinger Stiftskirche große zweichörige Werke.

Tübingen. Der Tübinger Orgelsommer bietet mehr als nur Orgel – am vorigen Mittwoch beispielsweise Chormusik. In der Stiftskirche gastierte der Deutsch-Deutsche Kammerchor, als Organist war Stefan Kießling aus Leipzig mit dabei. Der Deutsch-Deutsche Kammerchor wurde 1989 von Choristen aus Halle (Saale) und Herford (Westfalen) gegründet und widmet sich, seitdem geleitet von der Rilling-Assistentin und Chorleitungs-Professorin Hannelotte Pardall, anspruchsvoller geistlicher Chorliteratur.

Das Programm hätte man mit dem Motto „Orgel vokal“ versehen können, denn auch die beiden Orgelstücke beruhen auf Vokalmusik, nämlich heute vergessenen Liedern, die als Grundlage für Orgelbearbeitungen dienten.

Zum einen „Onder een linde groen“ (Unter der Linden grüne) von Jan Pieterszoon Sweelinck als Auftakt; eine so meisterliche wie fantasievolle Variationenfolge, von Kießling entsprechend klug und farbig dargeboten. Zum andern die zwischen die Chor-

werke eingefügten „Variations sur un Noël“ op. 20 von Marcel Dupré, dessen Orgelmusik als „roter Faden“ den diesjährigen 25. Orgelsommer durchzieht.

Dupré verarbeitet darin ein Weihnachtslied mit „alten“ Techniken in einer neuen Klangsprache als kontrastreiche Folge zwischen herber Polyphonie, pianistischem Spiel und einer grandiosen Final-Toccata französischer Art, von Kießling detailgenau und stil-sicher umgesetzt.

Hohe Anforderungen

Mit der Orgel hat die mehrchörige Vokalmusik die zu imposanter Klangfülle gesteigerte Vielstimmigkeit gemein; an die Choristen stellt sie hohe Anforderungen hinsichtlich technischer Sicherheit, Intonation, Gehör und Eigenständigkeit. Kaum zu glauben, dass Hannelotte Pardall „ihren“ etwa 32-köpfigen Deutsch-Deutschen Kammerchor nur einmal im Jahr präpariert!

Gleich zwei große zweichörige Werke wurden aufgeführt: Johann Sebastian Bachs Motette „Singet

dem Herrn ein neues Lied“ und die Messe für zwei vierstimmige Chöre des Schweizers Frank Martin, komponiert in den 1920er Jahren, doch erst ab 1962 als Meisterwerk wiederentdeckt.

War der Höreindruck der lebhaft bewegten Bach-Motette durch den Weichzeichner-Effekt des Nachhalls etwas getrübt, beeindruckte dafür die Darbietung der Messe von Frank Martin in jeglicher Hinsicht; der Nachhall umschmeichelte nun die Stimmen, ohne sie zu verwischen.

Inspiziert durch die klaren Gesten der Leiterin schufen die Sängerinnen und Sänger ein so verinnerlichtes wie imposantes Klang-Gebet aus reinen Einzelstimmen, die sich immer wieder in vielfarbigen Schichtungen auffächerten und den Raum mit atemberaubenden, geradezu überirdischen Harmonien wie Glockenklang erfüllten. In konstanter, intensiver Präsenz erklang und verklang das Werk. Dem zahlreichen, begeistert applaudierenden Publikum wurden zwei Zugaben gewährt. *Hella Schreiber*